



Andacht für den Monat August 2014

Singt dem Herrn alle Länder der Erde! Verkündet sein Heil von Tag zu Tag!

1. Chron. 16, 23

Tun wir das nicht in jedem Gottesdienst: „Dem Herrn singen!“? Warum diese allgemein gehaltene Aufforderung, noch dazu nicht aus einem Psalm, sondern in dem nicht so beliebten Buch der Chronik der Könige Israels und Judas? Das riecht irgendwie nach Routine, Nachgeplappertem, längst bekannter Liturgie.

Dieser Eindruck ist nicht verkehrt: In den Chronikbüchern befindet sich überarbeitete, stark reflektierte und summierte Geschichte einer fremden, längst versunkenen Nation. Sie berührt uns nicht so unmittelbar wie die lebensvollen Erzählungen und königskritischen Schilderungen der vorangehenden Bücher Samuel oder der Könige.

Aber auch ständig wiederholte Liturgie hat ihr Gutes. Sie übt ein in alltäglich Notwendiges und Notwendendes. Sie schleift Rillen und legt Spuren in den Gang unseres Alltags, die auch dann noch sichtbar sind, wenn unsere Augen unscharf und unsere Schritte schwankend werden:

Singt dem Herrn alle Länder der Erde!

„Singen“, das ist etwas nicht Alltägliches. Zum Singen hebe ich die Augen empor, selbst wenn sie schon nicht mehr ganz genau alle Einzelheiten wahrneh-

men. Singen weitet den Atem, vertreibt den Trott, verleitet zum Lächeln, gerade auch dann, wenn ich schlecht singe.

Schon ist das Leben wieder etwas farbiger!

Singt dem Herrn! – Es geht nicht um ein beliebiges Dahinröllern, obwohl auch das seinen Sinn haben kann: *Singt dem Herrn!* Es sieht so aus als gäbe es jemanden, der auf mein Singen hört, dem etwas an meinem Singen liegt. Er ist nicht irgendwer, er ist der *Herr*. Er hat mein Singen nicht nötig, aber mir tut es gut, ihm zu singen, weil so deutlich wird, dass mein Leben nicht nur so vor sich hin plätschert, sondern dass es jemand gibt, der Interesse an mir hat, mir Rückhalt gibt und auch ein gewisses Maß an Rechenschaft eines Tages von mir verlangen wird. In seinen Augen hat mein Leben Sinn, ein Ziel, eine Richtung.

Nicht nur ich allein werde zum Singen veranlasst, sondern *alle Länder der Erde!* In Gottes unendlicher Weite ist unsere Erde nur ein Staubkorn im Kosmos. Da versteht es sich von selbst, dass alle Länder dieses winzigen Planeten zusammen gehören und ihn für ihre Existenz loben, gleich welcher Denkrichtung und Religion sie angehören.

Liebe Leserin, lieber Leser,

singet dem Herrn alle Völker: der Aufforderung des Monatspruches für August sind wir beim 178. Jahresfest vom 27. bis 29. Juni schon ansatzweise nachgekommen, wie auf dem Bild links zu sehen ist. Wir konnten verschiedene Gästegruppen aus Tansania begrüßen, unter ihnen auch Isaya Mengele, der Bischof der ELCT-Süd-Diözese in Tansania. Außerdem im LMW zu Gast: Moses Manohar aus Indien, der das Jahresfest mit der Schilderung der Situation der Christen in Indien bereicherte.

Weitere Neuigkeiten aus dem LMW: Jackson Mwakibasi aus Tansania wird ab Oktober 2014 neuer ökumenischer Mitarbeiter. Zudem kamen im Juni und Juli gleich drei Babys von LMW-Mitarbeitenden zur Welt. Wenn das kein Grund zu Dank und Freude ist! Dankbar blicken auch zwei LMW-Mitarbeitende auf die letzten Jahre ihres Tansania-Einsatzes zurück: Trine Boe Heim gibt Einblicke in die Klumpfußtherapie am Usa River Rehabilitation Centre, Birgit Pötzsch resümiert ihren Dienst in Matema, der Ende Juli endete.

Es grüßt Sie herzlich
Ihre Daniela Zweynert

Verkündet sein Heil von Tag zu Tag!

Unsere Generation hat es geschafft, die künftige Existenz unseres Planeten so zu erschüttern und in Frage zu stellen, dass wir uns kaum noch trauen, über die Frage nachzudenken, ob und wie lange unsere Enkel noch Luft zum Atmen, Wasser zum Trinken und Früchte der Erde zur Nahrung haben werden. In dieser Lage ist die Aufforderung, von Tag zu Tag Gottes Heil zu verkünden, umso wichtiger. Sorgen helfen nicht weiter und machen de-

pressiv und passiv. Aber Gottes sinnvolle Schöpferkraft *von Tag zu Tag* immer wieder in Erinnerung zu bringen, seine fortwährende Möglichkeit, gutes Neues zu schaffen, im Auge zu behalten und ihn dafür zu loben, das ist auf Dauer gesehen

die einzige Hoffnung, die wir für unsere und die Zukunft unserer Erde haben.

So gesehen ist unser etwas eintöniger Monatsspruch sehr vielgestaltig und sinnvoll:

SINGT DEM HERRN ALLE LÄNDER

DER ERDE! VERKÜNDET SEIN HEIL VON TAG ZU TAG!

Dr. Christel Kiel,

Pfarrerin i.R. arbeitete gemeinsam mit ihrem Mann Pfarrer Arnold Kiel jahrzehntelang in Tansania unter den Massai

Andacht für den Monat September 2014

**Sei getrost
und unverzagt,
fürchte dich nicht
und lass dich nicht
erschrecken.**

1. Chron. 22, 13

Wenn wir den Satz lesen, der aus einem Bericht des ersten Chronikbuches genommen ist, und die Gedanken auf den Kerninhalt konzentrieren, dieses „Fürchte-dich-nicht“, so fallen uns eine Reihe von Situationen ein, in denen die gelesenen Worte auf den ersten Blick einen hilfreichen Sinn ergeben. Ich will nur zwei Beispiele auswählen, die das verdeutlichen sollen.

Stellen wir uns ein Schulkind vor, das von seinen Schulkameraden gemobbt wird oder das Angst vor der nächsten Klausur hat. Natürlich werden wir etwas anders reagieren, um diesem Kind zu helfen, nämlich wohl nicht in der heute etwas antiquiert erscheinenden Ausdrucksweise unserer guten alten Lutherbibel. Jeder Vater, jede Mutter wird ganz eigene Worte finden, um seinem und ihrem Kind die Angst zu nehmen und es zu ermutigen.

Oder wir denken an einen Besuch bei einer schwerkranken Freundin, die vor einem einschneidenden operativen Eingriff in der Klinik steht. Was sagen wir ihr? Womit helfen wir ihr? Wir hoffen, ihre Bedenken und Ängste zerstreuen

zu können, indem wir ihr sagen, dass sie sich von der ernststen Diagnose nicht erschrecken lassen möge und verweisen auf unseren Monatsspruch. Wird der ausgewählte biblische Zuspruch hilfreich sein?

Lesen Sie einmal das ganze 22. Kapitel des ersten Chronikbuches und lassen sich mitnehmen in die ungeheure Spannung, die von dem Text ausgeht: Ein großer Herrscher, David, lässt sich von Gott regelrecht „zusammenfallen“, indem ihm von Gott seine grausamen Verbrechen vor Augen geführt werden. Ja, mehr noch, indem Gott David untersagt, Ihm zu Ehren einen Tempel zu bauen, das Allerheiligste, denn Davids Hände sind blutbefleckt. Stellen Sie sich diese Dramatik einmal auf die heutige Zeit bezogen vor... Stattdessen soll Salomo, der Sohn, der „Friedvolle“, den Tempel bauen.

David, der große Herrscher, der militärisch viele Erfolge vorzuweisen hat, sieht ein, dass diese Art von Erfolgen vor Gott keinen Bestand hat und ihn selbst charakterlich und seelisch zerstört. Der „Friedvolle“, nämlich derjenige, der die Gebote des Herrn befolgt, wie Gott sie dem Mose gegeben hat, und der nur so dem Land

Israel Ruhe und Stabilität ermöglichen wird, soll den Tempelbau verwirklichen.

Aus dieser Geschichte leuchtet schon die neutestamentliche Verheißung hervor: Das Reich Gottes auf Erden zu errichten, den „Tempelbau“, gelingt niemals gewaltbereiten, skrupellosen und machtgierigen Herrschern. Da muss schon einer kommen, dem Frieden und Gottesnähe wichtig sind. Und wenn er sich der verantwortungsvollen Aufgabe stellt – nicht ohne Angst, nicht ohne Zweifel, nicht ohne Verzagtheit, denn das ist menschlich – dann gewinnt die Zusage Gottes in unserem Text 1. Chron. 22, Vers 13 an Tiefe und Weite. Er, der Tempelbauer und mit ihm auch wir können auf den tröstenden Zuspruch mit dem Anfang von Ps 71 antworten und rufen:

„Herr, auf dich traue ich, lass mich nimmermehr zuschanden werden.“

Errette mich durch deine Gerechtigkeit und hilf mir heraus,
neige deine Ohren zu mir und hilf mir.“

*Pfrn. i.R. Hildegunde Sames,
ehemalige Indienreferentin im LMW*



Usa River Rehabilitation Centre

Klumpfußbehandlung in Tansania seit 2007

Einblicke in die Arbeit von Trine Boe Heim

Trine Boe Heim wurde vom Leipziger Missionswerk nach Tansania ausgesandt und betreut als gelernte Hebamme vor allem die Klumpfußtherapie von Kleinkindern. Diese Arbeit ist Teil des Projekts „Feuerkinder“ im Usa River Rehabilitations- und Trainingszentrum in der Meru-Diözese, Tansania. Im folgenden Bericht beschreibt Trine Boe Heim die Entwicklung und Herausforderungen ihrer Arbeit in den letzten Jahren.

Seit Sommer 2007 bieten wir mit unserem Team im Usa River Rehabilitation Centre (URRC) Klumpfußbehandlungen für Kleinkinder an. Diese Behandlung geschieht nach der minimal-invasiven Ponseti-Methode. Die Fehlstellung wird dabei durch regelmäßig zu wechselnde Gipsverbände, eine Durchtrennung der Achillessehne (Tenotomie) sowie anschließend mit Fuß-Schienen (Foot abduction brace-FAB) behandelt. Ältere Kinder können mit Laufgipsen vorbehandelt werden, brauchen jedoch meistens ausgedehntere orthopädische Operationen, die vom Feuerkinder team durchgeführt werden.

Von Klumpfüßen sind weltweit 0,1 Prozent aller Babys betroffen. In Ostafrika soll diese Zahl allerdings fünf- bis zehnmals höher liegen. In vielen Ländern, auch in Deutschland, ist das Ponseti-Konzept zur bewährten Standardtherapie zur Klumpfußbehandlung geworden.

Die Klumpfußabteilung in Usa River ist, mittlerweile in eigenen Räumlichkeiten, stetig am Wachsen. In unserem Team arbeiten wir nun zu viert: Eine Krankenschwester, eine Physiotherapeutin, ein Gipsassistent und ich als Hebamme. Gab es anfangs nur ein bis zwei Kliniktage pro Woche, finden nun an fünf Tagen pro Woche Klumpfußbehandlungen im URRC statt. Dazu kommen die Mütter mit ihren Kindern nach Usa River. Die Kinder erhalten ihre Therapie (Gipswechsel) und reisen am gleichen Tag wieder nach Hause, um nach ein bis drei Wochen wieder zu kommen. Die durchschnittliche Behandlung erstreckt sich über vier bis fünf Jahre mit Kontrollbesuchen in immer größeren Abständen. Diese Kontrollbesuche sind wegen der

Rezidivgefahr von immenser Bedeutung.

Zusätzlich zu diesem Klinikalltag im URRC stehen die Bereiche Training, Weiterbildung und Netzworkebildung verstärkt im Vordergrund.

Schlaglichter aus den vergangenen zwei Jahren:

April 2012: Erstes Klumpfußseminar für medizinisches Personal im URRC. Theoretischer Unterricht durch Dr. Annemarie Reeg (D), Dr. Ute Brückner (D) und Dr. Isidor Ngayomela (TZ). Unser Team aus Usa River war für die praktische Durchführung dieses Seminars zuständig. Das Seminar wurde vom Feuerkinderprojekt finanziert. Insgesamt nahmen 35 Personen daran teil.

September 2012: Mitarbeit im Feuerkinder team bei ihrem Einsatz im Nkoaranga Lutheran Hospital (28.08. - 26.09.).

Februar 2013: Vierwöchige Mitarbeit von Friedemann Weigel, Orthopädischer Schuhmachermeister. Gemeinsam mit den Schustern im URRC konnten die Abläufe unserer Schienenproduktion zur Nachbehandlung der Klumpfüße optimiert werden.

März 2013: Studienreise nach Uganda ins Katalemwa Cheshire Home. Dort wurden die oben genannten Fußschienen ursprünglich entwickelt. Unsere sechsköpfige Delegation aus Usa River konnte sich überzeugen, dass die Schienenproduktion im URRC qualitativ gleichwertig mit der dortigen Produktion ist.

Oktober 2013: Unser Team veranstaltete gemeinsam mit Dr. Isidor einen Ponseti-Workshop auf dem panafrikanischen Kongress der Physiotherapeuten in Arusha (70 Teilnehmer).

Februar 2014: Kontaktanfrage der US-amerikanischen NGO „Miraclefeet“

mit dem Angebot, die Klumpfußabteilung des URRC zur Ausbildungsklinik weiter zu entwickeln und dieses Vorhaben zu finanzieren. Das Konzept dieser Partnerschaft: „Miraclefeet“ unterstützt den Aufbau von verschiedenen Klumpfußkliniken in Tansania finanziell. Das Team aus dem URRC koordiniert, bildet



Kleinkind mit Laufgips.



Mutter mit unbehandelten Klumpfüßen und Kind in Behandlung.

aus und überwacht diesen Aufbau. In der Anfangsphase betreut Usa River fünf Außenkliniken von Karatu über Arusha bis in die Iringa Region.

Februar 2014: Teilnahme von meiner Kollegin und mir am ersten tansanischen Netzwerktreffen zum Thema Klumpfußbehandlung in Dar es Salaam. Gemeinsam wurde überlegt, wie unsere Arbeit auf Dauer gestärkt werden kann. Dieses Treffen war von „Miraclefeet“ finanziert.

Februar 2014: Durch die finanzielle Unterstützung durch das Feuerkinder-Team und „Miraclefeet“ konnte unser vierköpfiges Team nach Mwanza reisen und dort gemeinsam mit Dr. Isidor Ngayomela ein Klumpfußseminar für Fortgeschrittene leiten.

März/April 2014: Supervisionsbesuch in den Kliniken von Arusha, Karatu, Monduli und den beiden Kliniken der Iringa-Region in Südtansania.

Mai 2014: Mehrere kleinere Seminare gehalten: vier Anfängerseminare, ein Syndromklumpfußseminar, ein Workshop zum Schienenbau und eine Weiterbildung in Schienenbau für einen Schuster aus der Iringa-Region.

Seminarkonzept

Nach einigen Seminaren in den Jahren 2012 und 2013 mit jeweils 35 und 26 Teilnehmern haben wir aktuell unser Schulungskonzept verändert. Wir bilden nun nach dem Motto „klein aber fein“ aus. In den Kursen haben wir jetzt nur drei bis vier Kursteilnehmer. Alle Teilnehmer bekommen nach dem Kurs das Angebot, in Usa River in unserem Klinikalltag zu hospitieren (Praxisanleitung direkt am Patienten). Die Teilnehmer bringen Patienten

aus ihren eigenen Einrichtungen mit. Diese Patienten werden dann unter unserer Anleitung von den Auszubildenden selbst behandelt. Diese Art des Trainings ist sehr effektiv und unsere Teilnehmer zeigen große Fortschritte. Ziel ist es, dass die Patienten nach einigen Monaten nicht mehr ins URRC gebracht werden müssen, sondern in den neu aufgebauten Außen-Kliniken behandelt werden können. Diese werden weiterhin von uns beraten und von „Miraclefeet“ mit Behandlungsmaterial unterstützt.

Partnerschaft mit „Miraclefeet“

Die Partnerschaft mit „Miraclefeet“ fordert klare standardisierte Tätigkeits- und Finanzberichte. Alle Patienten müssen registriert und die entsprechenden Informationen in eine Online-Datenbank eingegeben werden. Um einen Hauptverantwortlichen für diesen Bereich zu haben, hat die Zentrumsleitung mich als Leiterin der Klumpfußabteilung und „Miraclefeet-Beauftragte“ berufen. Ein Partnerschaftsvertrag zwischen URRC und „Miraclefeet“ ist am Entstehen. Neben der Zeit am Patienten verbringe ich so zunehmend mehr Zeit in der Koordination und mit der Kommunikation mit allen Beteiligten.

Feuerkinder-Team

Die Zusammenarbeit mit dem Feuerkinder-Team ist weiterhin von großer Bedeutung. Nur durch seine regelmäßige Schulung und finanzielle Unterstützung für Material und personelle Besetzung unserer Klumpfußabteilung (u.a. Finanzierung meiner Stelle) konnte unsere

Abteilung sich in den letzten Jahren so festigen. Durch ihr Engagement bei den OP-Einsätzen können auch ältere Kinder mit sonst unbehandelbaren Klumpfüßen operiert werden.

Da es sich herumgesprochen hat, dass wir Klumpfußbehandlungen von hoher Qualität durchführen, steigt die Anzahl der Patienten stetig an. Wir freuen uns deswegen sehr über die aktuelle tatkräftige Unterstützung von Dr. Mirjam Triebel (deutsche Kinderärztin, Fachkraft auf Zeit, MEW) und der deutschen Physiotherapeutin Daria Roelofs (Voluntärin), die beide sehr kompetent mitarbeiten.

Die Arbeit macht sehr viel Spaß und das gesamte Team unserer Klumpfußabteilung ist hoch motiviert. Zusammenfassend kann man sagen, dass die Klumpfußabteilung im URRC „boomt“. Durch die neue Kooperation mit „Miraclefeet“, die Seminare und die Vernetzung mit den Außenkliniken hat sich die Zahl der Kinder, die behandelt werden können, bereits stark erhöht und wird voraussichtlich noch weiter steigen.

Diese Arbeit bleibt herausfordernd und kräftezehrend, aber auch befriedigend und erfüllend. In den kommenden zwei Jahren wird es darum gehen, das Ausbildungskonzept dauerhaft zu etablieren und das Team in Usa River immer weiter zum eigenständigen Arbeiten zu motivieren und zu befähigen.

Mein Dank gilt allen deutschen Unterstützern und Freunden unserer Arbeit, vor allem dem Feuerkinderprojekt, dem Zentrum Mission Eine Welt, der Leipziger Mission und der Rummelsberger Diakonie.

Trine Boe Heim

Dreifacher sommerlicher Kindersegen im LMW

Gleich drei Mitarbeitende des Leipziger Missionswerkes konnten sich im Juni und Juli innerhalb von zwei Wochen über Nachwuchs freuen. Wir gratulieren ganz herzlich!

Den Anfang machte am 25. Juni Konrad Lanzendorf, der Sohn von Antje Lanzendorf, die im Missionswerk für die Öffentlichkeitsarbeit zuständig ist.

Nur fünf Tage später, am 30. Juni, wurde Rayhan Patel, der Sohn von Runa Patel, in Dar es Salaam geboren. Runa Patel

war 2012 als diplomierte Notfallkrankenschwester und Hebamme mit ihrer Familie für drei Jahre nach Tansania ausge-reist. Sie unterrichtet in der Ulanga-Kilombero-Diözese im Süden des Landes in der Lugala School of Nursing.

Am 4. Juli schließlich kam Karl Josef Njenga Karugia zur Welt. Er ist der Sohn von Susanne Küster, die im LMW erst Mitarbeitende im Tansania-Referat war und nun als Referentin für das Freiwilligenprogramm verantwortlich ist.

Das 178. Jahresfest des LMW in Bildern



1

Das 178. Jahresfest des Leipziger Missionswerkes fand vom 27. bis 29. Juni 2014 parallel zum sächsischen Landeskirchentag statt. Beide Veranstaltungen standen unter dem Motto „Hier stehe ich. Ich kann auch anders.“ Zum Jahresfest konnten wir im LMW Gäste aus Tansania und Indien begrüßen, darunter unter anderem den Bischof der ELCT-Süd-Diözese in Tansania, Isaya Mengele (1), Pfarrer Daniel Samwel Swai aus Tansania (2) mit weiteren Tansaniern, eine weitere Gästegruppe aus den tansanischen Partnergemeinden der Gemeinde Leipzig-Stötteritz (3) und Dr. Moses Manohar aus Indien (6). Am 28. Juni fanden zwei Workshops statt, einer davon zum Thema „Kann denn Mode Sünde sein“, unter anderem mit Pfarrerin Gabriele Herbst (6). Der Abend des 28. Juni stand im Zeichen des Freiwilligenprogramms und wurde von ehemaligen und zukünftigen Freiwilligen gestaltet (5).



2



3



4



5



6

Neuer ökumenischer Mitarbeiter

Der tansanische Pfarrer Jackson Bansalile Mwakibasi wird neuer ökumenischer Mitarbeiter. Das hat der Vorstand des Leipziger Missionswerkes entschieden, nachdem Jackson Mwakibasi vom 16.06. bis 23.06.2014 zum Vorstellungsgespräch in Deutschland war. Der Arbeitsvertrag des tansanischen Pfarrers aus der Konde Diözese ist gerade auf dem Postweg nach Tansania.

Seit 2010 ist Herr Mwakibasi als Diözesanpfarrer und Jugendleiter in der Konde-Diözese beschäftigt. Er koordiniert und organisiert dort alle Jugendaktivitäten, z.B. Seminare, Ferienlager und Ausflüge. Zuvor war er als Gemeindepfarrer tätig. Sein Theologiestudium absolvierte er von 1992 bis 2008 am Makumira University College. Weiterhin studierte er

von 2011 bis 2013 Personalmanagement an der Mzumbe University. Der 52-Jährige ist verheiratet und hat fünf Kinder. Seine drei Töchter studieren bereits außer Haus. Die beiden Jungs leben noch bei den Eltern. In seiner Freizeit liebt er es zu lesen, zu schreiben (Artikel und Bücher), klassische christliche Musik zu hören oder seiner Frau im Garten zur Hand zu gehen.

Jackson Mwakibasi wird voraussichtlich Mitte Oktober dieses Jahres zusammen mit seiner Ehefrau, Teddy Andendekisy Kilema Mwakibasi, und seinem jüngsten Sohn, Noga-Omega Mwakibasi, anreisen. Die Familie wird dann zunächst einen 9-monatigen Sprachkurs in Bochum belegen. Anschließend werden sie nach Leipzig kommen, wo Jackson Mwa-



kibasi bis 2018 als ökumenischer Mitarbeiter und Bildungsreferent das gesamte Leipziger Missionwerk – nicht nur das Tansaniereferat – vertreten wird.

Bilanz nach dreieinhalb Jahren Tansania

11. und letzter Rundbrief von Birgit Pötzsch aus Matema

Pastorin Birgit Pötzsch lebt und arbeitet seit 2010 mit ihrem Ehemann Harald Bollermann in Matema im Süden Tansanias. Sie unterrichtet an der dortigen Bibelschule. Nun steht ihre Rückkehr nach Deutschland kurz bevor: „Nun brechen wir also wieder auf, Ende Juli wollen wir in Deutschland sein. Die dreieinhalb Jahre, die wir de facto in Matema gelebt und gearbeitet haben, sind vergangen wie ein Augenzwinkern!“

Wir haben angefangen, unsere Bücher und persönlichen Habseligkeiten in Kisten zu packen, die meisten Gebrauchsgegenstände werden nach und nach an die Nachbarn verschenkt, die Hühner wohl bald aufgegessen. (...) Der Abschied fällt uns schwerer als erwartet. Nicht, dass ich Zweifel an unserer Entscheidung hätte, aber wie immer, wenn man irgendwo aufbricht, entsteht eine bestimmte Dynamik – „plötzlich“ nehmen die Beteiligten wahr, was man aneinander hatte, was man zu verlieren im Begriff ist. Und es entsteht wie von selbst eine lange Liste von noch ungenutzten Möglichkeiten, noch unentwickelten Beziehungen, noch nicht verwirklichten Ideen.

Offenbar hat einfach unsere Art, hier zu sein, mit den Menschen zu reden und zu fragen, was sie bewegt, bekümmert oder begeistert, doch relativ nahe Beziehungen geschaffen. „Bleib doch, du kannst nicht einfach gehen, wir haben uns so an dich gewöhnt“ – solche Sätze sind häufig zu hören und gehen durchaus unter die Haut. Die Studierenden und Lehrer haben uns in der Schule ein wirklich bewegendes Abschiedsfest gestaltet mit Tänzen und selbstgedichteten Liedern. Bischof Mwakiyolile hat uns in einem kleinen Gottesdienst unter dem Mangobaum vor der Schule von allen Aufgaben entpflichtet und gesegnet.

Abschlussprüfungen

Die Prüfungen zum Semesterende haben sich diesmal über drei Wochen hingezogen. Das Leistungsgefälle innerhalb der Klassen ist enorm. Einige der Studierenden sind wirklich klug und flexibel und liefern hervorragende Beiträge. Andere verstehen kaum die Fragen und müssen die Klausuren wiederholen, weil

sie die Mindestpunktzahl nicht erreichen. Aber letztlich werden alle die Ausbildung erfolgreich abschließen, das ist so üblich und schließlich hängt eine engagierte, aufbauende Gemeindegemeinschaft ja auch nicht nur von den intellektuellen Fähigkeiten ab.

An den Tagen zwischen den Klausuren haben die Studierenden das Schulgelände, die Kakao- und Bananenplantagen gründlich von Gestrüpp gesäubert, gehackt und gemäht. Die Pflege des Geländes gehört in allen Schulformen zu den Aufgaben der Schüler und Studierenden. (...)

Auf Beschluss des Leitungsgremiums der Diözese wird ab August Pfarrer Mwakapeje die Schule leiten. Er ist bereits im Ruhestand und war früher schon Leiter der Bibel- und Handwerkerschule. Pfarrerin Kajellah wird eine Gemeinde in Mbeya übernehmen.

Bibliothek

Unter dem Druck des bevorstehenden Vertragsendes habe ich seit Anfang des Jahres versucht, noch die seit langem ersehnte Bibliothek auf den Weg zu bringen. Geld für Bücher und für die Instandsetzung eines Raumes wurde bereits vor einigen Jahren vom Konde Arbeitskreis zur Verfügung gestellt. (...) Der für die Bibliothek vorgesehene Raum (...) ist noch immer nicht hergerichtet für die Aufbewahrung von Büchern und die Regale reichen nicht für alle Bücher.

Schade, ich hätte so gern eine saubere, geordnete Bibliothek hinterlassen, sozusagen als vorzeigbare Leistung in meinem Fotoalbum. Aber die Verhältnisse sind nicht so und die Verantwortung, aus dem verschmutzten und verstellten Raum und dem Turm aus Bücherkisten eine benutzbare Bibliothek zu machen, liegt nun bei anderen.

Lebendiges Hoffnungszeichen: Eine Kuh

Die Versuche der Schule, zusätzliches Einkommen selbst zu erwirtschaften, laufen seit kurzem in hoffnungsvollen Bahnen. Bei der Neuverteilung der Sonderaufgaben im Lehrerkollegium wurde Pfarrer Mwakibete zum Projektlehrer ernannt. Der Gewinn aus dem Verkauf der auf dem Schulgelände geernteten Orangen stieg daraufhin so sprunghaft an, dass die Kollegen eine Lieblingsidee verwirklichten: Den Kauf einer Kuh.

In Windeseile wurden ein Stall und eine Futterkrippe gebaut, mitten auf dem Gelände. (Ich habe bei der Gelegenheit gelernt, dass sich Kühe leicht einsam fühlen und sich sogar fürchten, wenn sie nicht in der Nähe von Menschen untergebracht werden!) Die Versorgung in der Ferienzeit übernimmt ein Tagelöhner. Die Kuh steht als eine Art lebendiges Hoffnungszeichen auf dem Gelände. Wir haben sie aus selbst erwirtschaftetem Geld gekauft, das ist schon mal ein Grund, stolz zu sein. Eines Tages werden wir ein Kalb haben, Milch verkaufen und später dann viele Kühe usw.

Das ist eine wirklich gute Perspektive und ein viel versprechender Anfang und ich hoffe sehr, dass das gegründete Projektkomitee seinen Schwung behält. Neben dem erhofften wirtschaftlichen Profit können die Studierenden noch Projektplanung und Grundlagen der Nutztierhaltung lernen – wenn das keine guten Aussichten sind!

Die Planung einer Neuauflage der Schweinehaltung (...), war ebenfalls recht weit fortgeschritten, als die Nachricht einer in der Gegend grassierenden Schweineuche eintraf. Nun können vorerst keine Schweine gekauft werden, obwohl das Geld dafür von der Gemeinde Gröbenzell zur Verfügung gestellt wurde.



Bilanz nach drei Jahren

Neben den einschlägigen Tätigkeiten des Packens und Verabschiedens sind wir naturgemäß damit beschäftigt, zurückzublicken und Bilanz zu ziehen. Was war, was bleibt? Antworten auf solcherlei Fragen sind immer subjektiv und damit auch von der jeweiligen Tagesform abhängig. Letztlich gilt, was uns ein Kollege mit auf den Weg gab: „Was ihr hier getan habt, könnt ihr selbst nicht wissen. Nur die anderen, denen ihr es getan habt, die wissen es.“

Meinen Auftrag, an der Bibel- und Handwerkerschule Theologie zu unterrichten, habe ich gern und gewissenhaft erfüllt. Nach meinem eigenen Eindruck war ich dabei im intensiven Gespräch mit den Studierenden. Sympathie und Interesse aneinander haben uns eine offene, fröhliche Basis des Miteinanders ermöglicht. Schon allein die Erkenntnis, dass Christen in anderen Teilen der Welt andere Sichtweisen und Selbstverständlichkeiten haben, war für viele der Studierenden unerwartet und neu. Nach dem berühmten Satz von Fulbert Steffensky heißt Mission, zu „zeigen, wer man ist und was man liebt“. Das haben wir getan, auf beiden Seiten. Nicht mit der Aussicht, andere zur eigenen Sichtweise zu „bekehren“, sondern um zu erleben, wie sehr unsere unterschiedlichen biografischen Erfahrungen und kulturellen Bedingtheiten unseren Glauben beeinflussen und unser Miteinander als Christen in der Einen Welt beleben und bereichern. Ich habe mich bemüht, die sozialen, kulturellen und theologischen Prägungen der Studierenden zu verstehen. Gelegent-

lich oder auf Nachfrage habe ich von meinen, „unseren“ westlichen Weichenstellungen erzählt. Nach meiner Wahrnehmung ist dieses Miteinander gut gelungen.

Weniger sicher kann ich mir sein, was meinen Beitrag zu Entwicklung und Wohlergehen der Schule insgesamt betrifft. In einer hierarchisch-paternalistisch strukturierten Kirche bestimmt die Gesprächsbereitschaft der Leitenden, wieweit Fragen beantwortet, Bedenken angehört oder Vorschläge umgesetzt werden. Es hat eine ganze Weile gedauert, bis ich die Gepflogenheiten wenigstens ansatzweise verstehen und darauf reagieren konnte. Ich habe versucht, gegenüber der eingeschliffenen Erwartung, dass nur Hilfe von „außen“ eine Verbesserung der Arbeits- und Lebensbedingungen verschaffen kann, die eigenen Möglichkeiten der Schule in den Blick zu rücken. Ich habe um Transparenz in Entscheidungsprozessen gerungen. Ich habe einen respektvollen, erwachsenengemäßen Umgang mit den Studierenden angemahnt. Oft hatte ich das Gefühl, auf verlorenem Posten zu stehen. Aber meine Bemühungen wurden wahrgenommen und die zunehmende Unterstützung im Kollegium war spürbar.

Nun geht meine Vertragszeit zu Ende, viel zu früh, soviel ist klar. Aber vielleicht ist es ja immer „viel zu früh“, wenn man aufbricht aus freundlichen Beziehungen und einer Umgebung, die sich entgegenkommend verhält. Es gibt bei Abschieden eine Sitte, die ich sehr sinnvoll und schön finde und auch sogleich übernommen habe. Wenn man weggeht, fügt man den (möglichst wenigen) Abschiedsgrüßen

folgende Sätze hinzu: „Für alle Verletzungen, die ich euch unwissentlich zugefügt habe, für alle Schuld bitte ich um Verzeihung. Die Schuld, die Verletzungen, die ihr mir zugefügt habt, habe ich schon verziehen.“ Eine Frau aus dem Dorf hat uns einen selbstgeflochene Korb geschenkt. Wir sollen darin mitnehmen, was uns gefreut und Kraft gegeben hat, alles andere aber hierlassen und drauftreten! So wollen wir es halten, versöhnt Abschied nehmen, Unfertiges loslassen und Gott danken für eine gesegnete Zeit des Lernens und der Gemeinschaft.

Die Gewissheit, dass es im fernen Deutschland Menschen gibt, die für die Schule und für uns beten, die bereit sind, sich einzusetzen, mitzudenken, zu beraten, zu helfen, hat uns wohlgetan und uns durch die Zeit getragen. Ohne diese „homebase“ wären wir wohl manchmal ein bisschen einsam gewesen. Wir danken den Mitarbeitenden des Leipziger Missionswerkes, den Mitgliedern des Matema Arbeitskreises und den Leserinnen und Lesern dieses Rundbriefes für alle Unterstützung, Kritik und Anregung. Und wir bitten Sie im Namen der Bibel- und Handwerkerschule in Matema – vergessen Sie uns nicht, bleiben Sie uns verbunden im gemeinsamen Glauben, in der Bereitschaft sich auszutauschen und zu teilen.

*Herzliche Grüße aus Matema,
Birgit Pöttsch und Harald Bollermann*

Birgit Pöttsch steht von Anfang August bis Ende Oktober 2014 für Gemeindeeinsätze zur Verfügung. Den Kontakt vermittelt das Tansania-Referat.

Fürbitten

Herr, danke für unsere Freiwilligen, die sich noch in Tansania befinden und am 13. August nach Deutschland zurückkommen werden. Behüte und beschütze sie in den letzten Tagen ihres Dienstes, auf ihrer Rückreise und bei ihrem Wiedereinfinden in Deutschland. Sei Du auch mit den neuen Freiwilligen, die Anfang September ihren Dienst antreten. Segne ihre Vorbereitung auf den Weg, den sie vor sich haben! Sei mit Ihnen und uns beim Aussendungsgottesdienst am 10. August ab 10.30 Uhr in der Leipziger Peterskirche, wo wir auch Birgit Pötzsch und Harald Bollermann nach Ihrem Dienst in Tansania willkommen heißen wollen.

Außerdem bitten wir um Deinen Segen für Stefan und Silke Zwilling, die seit Anfang Juni in Lae in Papua-Neuguinea leben. Stefan Zwilling wird dort für zunächst drei Jahre als Informationstechniker in der Evangelisch-Lutherischen Kirche von Papua-Neuguinea arbeiten.

Unsere Freiwilligen für das Jahr 2014/2015



Reinhold Bauer
* 05.05.1990, aus Narsdorf

Freiwilliger im Jungenheim Tranquebar
TELC Ziegenbalg Home for Boys
Tranquebar – 609313
INDIA



Claudia Hargesheimer
* 20.08.1995, aus Leipzig

Freiwillige im Mädchenheim Pandur
TELC Frohlich Home for Girls
Pandur Post, via Kadambathur
Tiruvallur – 631203
INDIA



Annelie Spreer
* 09.06.1986, aus Wechselburg

Freiwillige im Mädchenheim Kamuthi
TELC Middle School and Home for Children
Aranmanaimedu
Kamuthi – 623603, T.N.
INDIA



Marit Debé
* 05.02.1995, aus Bad Vilbel

Freiwillige im Mädchenheim Kamuthi
TELC Middle School and Home for Children
Aranmanaimedu
Kamuthi – 623603, T.N.
INDIA



Isabell Malz
* 05.05.1996, aus Limbach-Oberfrohna

Freiwillige im Kindergarten/Mädchenheim Porayar
TELC Home for Children Ganapo Illam
Porayar – 609 307
Tranquebar District, Tamil Nadu
INDIA



Isabell Böhme
* 26.09.1995, aus Leipzig

Freiwillige im Angaza Women Centre
Angaza Women Centre
P.O. Box 143
Sanya Juu, TANZANIA



Jonathan Gräbner
* 10.03.1995, aus Saalfeld

Freiwilliger im Kindergarten in Matamba
FEMA Kindergarten Matamba
P.O. Box 200
Matamba, TANZANIA



Judith Hauff
* 07.08.1995, aus Dresden

Freiwillige in der Sekundarschule Lupalilo
Kituocha udiakonia
P.O. Box 1
Tandala via Njombe, TANZANIA



Bettina Knappe
* 31.03.1993, aus Crimmitschau

Freiwillige im Waisenprojekt in Mwika
Lutheran Bible School Mwika
HuYaDaKa, Orphan Ministry
P.O. Box 7897
Moshi, TANZANIA



Theresa Kreusel
* 15.11.1989, aus Leipzig

Freiwillige im Kindergarten der Schwesternschaft
Upendo
Kituo cha Masista wa Ushirika wa Upendo
Brandt, SLP 29
Chim, TANZANIA



Isis Kristin Renner
* 07.12.1995, aus Dresden

Freiwillige im Lutherischen Hospital Lugala
Hospitali ya kilutheri Lugala
P.O. Box 11
Malinyi/Ulanga, TANZANIA